



Erste Worte zum Roman "Trieb-Spiel"

19.40 Uhr und es sind noch knapp zwei Laufminuten zum Penny.

Eine junge und bildhübsche, aber vor allem schlanke Frau, kommt mir als wandelndes Gesellschaftsideal auf dem Fußgängerweg entgegen. Sie trägt einen engen Minirock, und die an der Ecke stehenden Schlipsträger werfen ihr einen langen Blick hinterher. Gerade noch so unauffällig, dass sie nicht ihre Schwänze auspacken. Ich dagegen, gehe neben diesem Anblick von Frau natürlich komplett unter, obwohl man es physikalisch eigentlich kaum schaffen kann, mich zu übersehen. Die Schweißperlen glitzern bereits ultra romantisch im winterlichen Mondlicht auf meiner Oberlippe und ich frage mich, ob dies an dem zu dick gefütterten Mantel liegt. Nein, wohl kaum, nur schon zu fett zum Laufen. Ich, dieser wandelnde Fettklumpen, der Samstagabend noch schnell zum Schokoladekauf eilt. Als ich aus dem Sichtfeld der Männer verschwinde, kommt mir der leise Gedanke, ob ich von diesen Karrierezombies überhaupt angegeiert werden möchte. Diese kläglichen Anzüge stehen hier unbeseelt an einem Samstagabend vor ihrem Büro und scheinen außer ihrer Arbeit nichts in ihrem Leben zu haben, wofür es sich lohnen würde, früher nach Hause zu gehen. Deprimierend, aber Tatsache! Neid? Aufgepasst: Unsere Eigentumswohnung ist inmitten von Bürogebäuden eingebettet, was es mir in den letzten Jahren unfreiwillig, aber vor allem schmerzlich ermöglicht hat, die Gattung der Büromenschen zu studieren. Mittags wandeln sie alle zur gleichen verdammten Uhrzeit auf die lächerliche Jagd nach Futter, um ihre für das Bruttosozialprodukt laufenden Akkus wieder aufzuladen. Leberkassemeln für die besonders männlichen Männer und ultragesunde grüne Smoothies für die figurorientierten Damen. Dazu noch eine umweltvergiftende Plastikschaale von der angeranzten Salatbar bei Rewe, für übertriebene zwei Euro die 100g. Die Schlangen der Geschäfte übertreffen um diese Uhrzeit jede Horrorvorstellung ungeduldiger Geister, aber wie sagt man so schön: Jedem das seine, oder? (Politischen Kontext bitte wegdenken. Fuck Nazis.) Fazit: Ich habe definitiv keinen Bedarf, von diesen stupiden Workaholics auch nur gesehen zu werden. Mir kommt sogar das Abendessen wieder hoch, wenn ich an all die gleichaussehenden und tristen Gesichter denke, wie sie wie die Gänse - einer nach dem anderen - ihre Portmonees aus überkauften Hand- und Hosentaschen ziehen, um Münzbeträge durch das gutgläubige Auflegen ihrer Bankkarte zu begleichen.

Kurz vor der automatischen Glastür meines Ziels, denke ich allerdings nur noch an das Durchqueren des Drehkreuzes, um den Kopfgeldauftrag auszuführen, bei dem es wohl nur um meinen eigenen Kragen geht. Nachdem ich bis zwei nach acht jedem KGB-Spion alle Ehre gemacht habe, verstecke ich die mühsam errungenen Kinderriegel unter einem genmanipuliert-großem Salatkopf. Nun muss ich nur noch des Teufels Scheine zücken, um meine Seele endgültig an den Zuckertod zu verkaufen. Doch vor der Kasse bin ich gezwungen den Korb der Coolness wegen links liegen zu lassen, weil der Kassierer zu hübsch für einen Schokoladenkauf ist.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).